

Rezension: Dođmuş, Aysun (2022): Professionalisierung in Migrationsverhältnissen – Eine rassismuskritische Perspektive auf das Referendariat angehender Lehrer*innen. Wiesbaden: Springer VS.

Vanessa Ohm

Die Dissertation von Aysun Dođmuş „Professionalisierung in Migrationsverhältnissen – Eine rassismuskritische Perspektive auf das Referendariat angehender Lehrer*innen“ erschien 2022 in der Reihe „Pädagogische Professionalität und Migrationsdiskurse“ im Springer Verlag. Die Arbeit stellt eine bedeutsame sowohl professionalisierungstheoretische als auch rassismuskritische Arbeit dar und theoretisiert, kontextualisiert und rekonstruiert detailliert Rassismus in unterschiedlichen „Spielarten“ (298) als für das Referendariat relevanten Professionalisierungsrahmen. Dođmuş erarbeitet mit einem praxeologischen Zugang, wie Migrationsverhältnisse im Kontext pädagogischer Handlungspraxis gedeutet werden und wie sich diese in rassifizierenden Positionszuweisungen von Referendar:innen (re)produzieren. Die hervorzuhebende Stärke der Arbeit ist meines Erachtens nicht nur, dass die Autorin die bisherige „Arbeitsteilung“ (8) von Professionalisierungsforschung und rassismuskritischer Lehrer:innenbildungsforschung aufhebt, sondern auch ihre mehrperspektivische und theoretisch anspruchsvolle empirische Rekonstruktion.

Auf einen einleitenden Teil, der in das Erkenntnisinteresse und die theoretische Rahmung der Untersuchung einführt, folgt eine detaillierte Darstellung des Forschungsstands, der die Forschungsarbeiten im Bereich Professionalität und Professionalisierung in der Migrationsgesellschaft systematisiert. Darin wird die Verortung der Arbeit sowohl in der (Lehrer:innen-) Professionalisierungsforschung als auch in der kritischen erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung zu Pädagogischer Professionalität erkennbar. Dođmuş erarbeitet für die Arbeit relevante Anschlusspunkte an die Professionalisierungsforschung, kritisiert dabei aber die in dieser dominierenden, eher individualistischen Perspektiven auf Einstellungen und Überzeugungen von Lehrer:innen, die Migrationsverhältnisse als gesellschaftsstrukturierende Bedingungen vernachlässigen. Die Autorin markiert die Leerstelle der Berücksichtigung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen in der Professionalisierungsforschung und begründet damit ihre rassismuskritische Forschungsperspektive.

In dem darauffolgenden theoretischen Teil der Arbeit entwickelt Dođmuş in komplexer Art und Weise ein heuristisches Analysemodell zur Rekonstruktion von Professionalisierung in Migrationsverhältnisse(n). Mit dem gesellschaftstheoretischen Rassismusbegriff, der sich abgrenzt zu Auffassungen von Rassismus als ‚intendiert‘ oder ‚individuelles Vorurteil‘, wird die machttheoretische Verortung sichtbar. An Rassismus anschließende Differenzierungspraktiken begreift die Autorin als „soziales Verhältnis [...], in die gesellschaftliche Akteur*innen unterschiedlich habituell involviert sind, wie auch soziale Felder und ihre symbolischen Ordnungen“ (144) und schließt daran habitustheoretische Überlegungen an. Mit der an Bourdieu anschließenden theoretischen Fassung von (involvierter) Professionalisierung als sozialer Praxis ist die gesamte Anlage und das heuristische Analysemodell der Arbeit stimmig, die sie später in dem darauffolgenden Kapitel mit den Methodologien der dokumenta-

rischen Methode sowie der herrschaftskritischen intersektionalen Mehrebenenanalyse sozialer Ungleichheit mit Winker und Degele (2010) auch methodisch-methodologisch einholt. Das Potenzial dieser Verknüpfung zeigt sich in der Differenziertheit ihrer Ergebnisse. Die Arbeit leistet durch den hohen methodologischen Anspruch und das theoretisch sehr differenzierte und dichte Methodologiekapitel auch einen Beitrag für die Methodologiediskussion im Kontext der dokumentarischen Methode. In ihrer Verbindung mit der intersektionalen Mehrebenenanalyse nach Winker und Degele wird diese mit einer herrschafts- und machtkritischen Perspektive verknüpft. Da die dokumentarische Methode als Auswertungsmethode in der Professionalisierungsforschung einen hohen Stellenwert hat, ist diese Verknüpfung besonders innovativ und es wäre wünschenswert, wenn diese Erweiterung auch in dem Feld der Professionalisierungsforschung systematisch Berücksichtigung findet.

In dem Kapitel, das die Erhebungs- und Auswertungsstrategien in den Mittelpunkt stellt, macht die Autorin ihr methodisches Vorgehen transparent und beschreibt die Anlage der Arbeit, in die sie 17 Referendar:innen mittels narrativ-episodischer Interviews und sechs Fachleiter:innen mit Expert:inneninterviews einbezogen hat. In den Analysekapiteln stehen jedoch insbesondere die Referendar:innen im Mittelpunkt.

Das Analysekapitel markiert das Herzstück der Arbeit und stellt eine über zweihundert Seiten lange verdichtete *Typologie der Professionalisierung im Referendariat und Spielarten des migrationsrelevanten Rassismus* dar. Das Kapitel beantwortet die Frage danach, „wie sich Rassismus in den migrationsgesellschaftlichen Aushandlungsmodi des Ausbildungsfeldes manifestiert und im Professionalisierungsprozess der Referendar*innen (re-)produziert“ (187). Aufgrund der beeindruckenden Dichte dieses Kapitels können die für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung bedeutsamen Ergebnisse nur angerissen werden und es empfiehlt sich eine umfassende Lektüre insbesondere dieses Kapitels.

Die Typologie umfasst zwei fallübergreifende Erfahrungszusammenhänge im Professionalisierungsprozess des Referendariats: *Mitgliedschaftspraxis* und *Unterrichtspraxis*. Beide befassen sich mit professionellen Orientierungen in ihrer Abhängigkeit und Verflechtung mit dem Referendariat. Dabei macht das Kapitel *Mitgliedschaftspraxis* die Ebene der Beziehungen der befragten Referendar:innen mit Kolleg:innen und Ausbilder:innen sowie mit den ausbildungsbezogenen Bedingungen und Erwartungen zum Thema. Das Kapitel der *Unterrichtspraxis* widmet sich den Konstruktionen der Schüler:innenrolle und Lehrer:innenrolle, die sich an einer Konstruktion von Möglichkeit und Unmöglichkeit „guten Unterrichts“ abarbeiten. Abschließend abstrahiert Doğmuş die migrationsgesellschaftlichen Aushandlungsmodi in eine migrationsgesellschaftliche Typik, indem sie mit Bezug zu ihrer theoretischen Verortung eine rassismustheoretische Einordnung der vorherigen Kapitel vornimmt.

Für die erziehungswissenschaftliche Rassismusforschung bedeutsam werden in dem Kapitel zu *Mitgliedschaftspraxis* die Modi der Passung und des Sich-passend-Machens mit Bezug zu Zugehörigkeitsarbeit herausgearbeitet. Dabei stellt Doğmuş heraus, dass es für die Modellierung der ausbildungsspezifischen Professionszugehörigkeit bedeutsam ist „ob die Referendar*innen sich als autorisierte deutsche Noviz*innen positionieren (können) oder nicht“ (220). So wird mit dem Typen der affirmativ-prekären Zugehörigkeit deutlich, dass bestimmten Referendar:innen nicht nur der erschwerende Status als Noviz:in zuteilwird, sondern diese außerdem als Migrationsandere adressiert werden. Wichtig ist der Autorin hier, auch die impliziten und expliziten Bearbeitungsformen symbolischer Hierarchien durch die Referendar:innen in den Blick zu nehmen. Dabei bezieht sich Doğmuş auf die leistungsre-

levante, die positionsrelevante und die migrationsrelevante Hierarchie. Letztere schreibt sich ein in die leistungs- und positionsrelevante Hierarchie. Doğmuş stellt eine Prekarität der Habitusformen der ausbildungsspezifischen Professionszugehörigkeit heraus.

In dem zweiten Erfahrungszusammenhang, dem sich das Kapitel *Unterrichtspraxis* widmet, ist besonders interessant, dass die Konstruktion des ‚guten Unterrichts‘ sich verbindet mit Diskursen zu passenden, passend machbaren und unpassenden Schüler:innen, die anhand der Differenzierungskategorien Kognition, Verhalten und Lebenslage eingeordnet werden. Rassismus zeigt sich hier auch in Form von Zuschreibungen gegenüber Schüler:innen, auf die die Referendar:innen im Unterricht ‚angewiesen‘ sind und deren Leistungsstärke oder Leistungsschwäche Bezugspunkte für die Gestaltung von Unterricht sind. Leistungsschwäche wird insbesondere anhand von Lebenslage und rassismusrelevanten Markierungen von Schüler:innen als Begründungsfolien herangezogen und bestimmte Schüler:innen als nicht-passend herausgestellt. Nicht-Passung, das wird hier deutlich, ist damit nicht nur bezogen auf Referendar:innen, vielmehr gibt es unterschiedliche Spielarten der Nicht-Passung auch auf Seiten der Zuschreibungen an Schüler:innen bzw. deren Konstruktionen (289 ff.).

Im dritten Teil des Analysekapitels beeindruckt dann die Verbindung beider Erfahrungszusammenhänge mit migrationsgesellschaftlichen Phänomenen wie (Nicht-)Zugehörigkeitsverhältnissen und Differenzordnungen, wenn Doğmuş die beiden vorangehenden Kapitel vor dem Hintergrund der im Theorieteil erarbeiteten Heuristik zu einer migrationsgesellschaftlichen Typik verdichtet. Dabei zieht sie auch die Interviews mit den Fachleiter:innen heran. Doğmuş arbeitet heraus und betont, dass sich migrationsgesellschaftliche Aushandlungsmodi und Positionierungsmöglichkeiten nicht vereinfacht in der Unterscheidung rassistisch Dominanter und rassistisch Dominiertes unterscheiden, sondern Aushandlungsmodi und Positionierungsmöglichkeiten komplex und vielschichtiger sind (299). So verschränken sich Hierarchien zwischen unterschiedlichen Positionen im Referendariat mit den Praktiken der Unterscheidung auch innerhalb dieser Positionen. Die Unterscheidung fasst sie als „intersektionale Bearbeitungsoptionen sozialer Macht- und Hierarchieverhältnisse“ (301), die wiederum sowohl feld- als auch positionsspezifisch bearbeitet werden. Das Kapitel zeigt eindrücklich, was durch bestimmtes ‚Wissen‘ sowie Nicht-Wissen in Bezug auf Rassismus im Referendariat möglich wird: Rekonstruiert werden etwa positionszuweisende Klassifizierungen, die Doğmuş als rassifizierende Positionszuweisungen theoretisiert (299–307), ein durch das Zusammenspiel von Wissen und Nicht-Wissen professionalisierungsfreier Raum, der diese Positionierungszuweisungen erst möglich macht (307–370) sowie wie durch ein affirmatives (Ver-)Schweigen im Ausbildungsfeld Rassismus (re)produziert wird und auch dadurch deprivilegierende Rassismuserfahrungen möglich werden (371 ff.).

Die anschließende Konklusion, das Abschlusskapitel der Dissertation, fasst die zentralen Ergebnisse zusammen und setzt diese in Verknüpfung zu dem Forschungsstand und Rassismustheorie. Dabei wird noch einmal herausgestellt, wie die drei Wissensdimensionen rassismusrelevantes, rassismusmoderierendes und rassismussubversives Wissen die Spielarten des migrationsrelevanten Rassismus moderieren. Sowohl Schüler:innen als auch Referendar:innen werden vor dem Hintergrund dieser empirischen Rekonstruktion und ihrer Theoretisierung als autorisierte oder aber nicht autorisierte Sprecher:innen innerhalb der rassistischen Differenz in Migrationsverhältnissen betrachtbar.

Doğmuş legt eine ausführliche und vertiefende Untersuchung über „Professionalisierung in Migrationsverhältnisse(n)“ vor. Dabei versteht die Autorin, professionalisierungstheoretische und rassismustheoretische Arbeiten miteinander ins Gespräch zu bringen. Über die Arbeit

wird deutlich, dass die Phase des Referendariats vermittelt wird durch Macht- und Herrschaftsverhältnisse, die sich für Referendar:innen unterschiedlich darstellen. Die Abhängigkeit von den Fachleiter:innen und Seminarleiter:innen, der doppelte Status als Lehrende und Lernende und die hohe Belastung im Referendariat werden in ihren Wirkungs- und vor allem Umgangsweisen über migrationsgesellschaftliche Verhältnisse vermittelt. Das Passungsverhältnis der Referendar:innen zu dem Ausbildungsfeld ist nicht nur abhängig von ihrer migrationsgesellschaftlichen Positionierung. Allerdings lässt sich herausstellen, dass diese Passung erschwert oder erleichtert wird, ob die Personen als fraglos zugehörig gelten oder aber, rassismusrelevant, in ihrer Zugehörigkeit in Frage stehen. Zugleich wird deutlich, wie rassismusrelevantes Wissen auch in der Konstruktion von (nicht-)passenden Schüler:innen hergestellt und in der Ausbildungsphase des Referendariats, so formuliert es die Autorin, auch „in Migrationsverhältnisse“ und nicht nur „in Migrationsverhältnissen“ professionalisiert und Rassismus als professionalisierungswirksam herausgearbeitet wird.

Insgesamt ist das Buch sowohl für Wissenschaftler:innen im Bereich der Lehrer:innenbildungsforschung als auch für Wissenschaftler:innen in der Rassismusforschung bereichernd, weshalb Doğmuş einen relevanten Beitrag in einer Schnittstelle leistet, die bislang noch zu wenig ausgearbeitet ist und wurde.

Literatur

Winker, Gabriele/Degele, Nina (2010): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheit. 2. Aufl. Bielefeld: transcript.

Kontakt:

Vanessa Ohm
Universität Bielefeld
vanessa.ohm@uni-bielefeld.de